

# Illustrierte Zeitung.

Wöchentliche Nachrichten

über alle

Ereignisse, Zustände und Persönlichkeiten der Gegenwart,

über

Tagesgeschichte, öffentliches und gesellschaftliches Leben, Wissenschaft und Kunst,  
Musik, Theater und Mode.

Vierundfünfzigster Band.



Januar bis Juni 1870.

Leipzig,

Verlag der Expedition der Illustrierten Zeitung.

J. J. Weber.

halten, die philosophische Facultät der Universität Jena ertheilte ihm das Diplom eines Ehrendoctors, und Königin Augusta von Preußen ertheilte den verdienten Mann durch ein sehr anerkennendes Handschreiben. — Der Russdirector Dr. Ernst Raumann, seit 1860 Leiter der akademischen Concerthe, erhielt vom Großherzog von Weimar die goldene Medaille „für Verdienst“.

Dem als Naturforscher in weiten Kreisen bekannten Dr. Otto Me in Halle wurde am 22. d. M. aus Anlaß seines 50. Geburtstages von Seiten des Turnvereins, der Turnerfeuerwehr und vieler Freunde ein Fackelzug dargebracht und ein silberner Pokal überreicht.

In der ersten diesjährigen Sitzung der königlichen Akademie der Wissenschaften in München hatte die mathematisch-physikalische Klasse beschloffen, ihrem Vorstande, dem Geheimrath Febrn. Julius v. Liebig, zu der vor 30 Jahren erfolgten Veröffentlichung seiner berühmten Forschungen, welche der heutigen Agriculturnomie das Falsen gegeben, ihre Glückwünsche darzubringen. Die hierzu gewählte Deputation, die Akademiker v. Kobell, v. Siebold und Vogel, überreichte am 12. d. M. dem Jubilar eine zum Zweck dieser anerkennenden Erinnerung verfaßte Adresse.

Der Magistrat von München hat in seiner Sitzung vom 25. Januar die Verleihung des Ehrenbürgerrechts an den Stiftspröbst Dr. v. Döllinger beschloffen.

Dr. Hermann Mehnert in Wien hat vom König von Preußen in Anerkennung seiner langjährigen schriftstellerischen Verdienste den Roten Adlerorden 4. Klasse erhalten.

Sanitätstath Erlenmayer in Bendorf, durch viele psychiatrische Schriften ausgezeichnet, feierte kürzlich sein 25jähriges Doctorjubiläum. Mehr als 300 Aerzte von nah und fern überreichten ihm ein prächtiges Photographienalbum, die Hufeland'sche Gesellschaft in Berlin, der Verein bairischer Medicinalbeamten, die wettaraische und die offenbacher Gesellschaft für Naturkunde und andere Vereine sandten nebst Gratulationschreiben Ehrenmitgliedsdiplome. Der Herzog von Koburg verlieh dem verdienten Gelehrten die am Bande zu tragende Medaille für Kunst und Wissenschaft.

Personalnachrichten.

Der österreichische Reichskanzler Graf Beust ist nach dem Tode des Febrn. v. Bode einstweilen mit der Leitung des Reichsministeriums beauftragt worden.

Der berühmte Architekt Professor Semper wird seinen bleibenden Aufenthalt nicht in Wien nehmen, wie dortige Blätter meldeten, sondern behält seinen Wohnort in Zürich.

In der jüngst stattgefundenen außerordentlichen Generalversammlung der Akademie in Pest wurde der Cultusminister Baron Joseph Kovacs zum Präsidenten und Finanzminister Melchior v. Löwy zum Vicepräsidenten wieder gewählt.

In Schweden ist der Marineminister Staatsrath Karl Magnus v. Tullstrup zurückgetreten und vom Generalmajor Broder Abraham Febr. v. Ketjonuswud abgelöst worden.

In Stockholm hat die erste Kammer des Reichstags den Landeshauptmann Lagerbielle, die zweite den Bischof Dr. Sundberg zum Vorsitzenden gewählt.

Preisausschreiben.

Der Vorstand des sächsischen Pökalogji-Vereins hat folgenden zeitgemäßen Aufruf als Preisaufgabe ausgeschrieben: „Schonet die Kindesnatur!“ 1) Wann steht diese Forderung im Gegensatz zu den neuerdings gezeigten Ansprüchen an die Volksschule? 2) Auf welche Weise sind diese scheinbaren Gegensätze ohne Nachtheil zu vereinigen? — Drei von den durch die Preisrichter als die wohlgefügtensten bezeichneten Arbeiten sollen in der „Sächsischen Schulzeitung“ zum Abdruck gelangen und mit 30, 20 und 10 Thlr. prämiirt werden.

Der Verwaltungsrath des Oesterreichischen Kunstvereins in Wien hat auch für 1870 für die inländischen Künstler einen Concurß zur Erlangung skizzirter Compositionen aus allen Kunstfächern eröffnet und die Vertheilungssfrist auf die Zeit bis Ende Februar d. J. festgesetzt, damit die einlaufenden Concurßskizzen, wenn möglich, in der Märzausstellung des Vereins zur öffentlichen Anschauung gebracht werden können. Aus den eingelangten künstlerischen Entwürfen wird der Verwaltungsrath nicht nur diejenigen auswählen, auf deren Grundlage die Bestellung auszuführender Gemälde gemacht werden soll, sondern es können die Concurßskizzen selbst auch Gegenstand eines Ankaufs für die Verlosung von 1870 sein. Material und Stoff sind der freien Wahl der concurrenden Künstler anheimzugeben. Format und Preis werden bei der Bestellung vereinbart. Die Entscheidung von Seiten des Verwaltungsrathes und die Bekanntmachung der Bestellungen oder Ankäufe wird längstens Ende Mai d. J. erfolgen.

Festkalender.

Die Vorbereitungen zu dem großen musikalischen Feste, welches in Bonn im bevorstehenden Herbst zu Ludwig van Beethovens 100jährigem Geburtstag gefeiert werden soll, schreiten nur langsam vorwärts. Es handelt sich zunächst um den Bau einer großen Tonhalle. Die Gesellschaft Bürgerverein hatte dieselbe auf einem Plage, welcher Eigenthum der Stadt ist, bauen wollen. Die Stadtverwaltung hat aber davon gänzlich Abstand genommen, weil sie die von dem Bürgerverein gestellten Bedingungen nicht annehmbar fand. Wahrscheinlich wird jetzt die Stadtverwaltung die Sache selbst in die Hand nehmen.

Vereinsnachrichten.

Die deutsche Ornithologische Gesellschaft in Berlin veranstaltet eine Reihe von Vorträgen, um das Interesse an der Vogelkunde in weiten Kreisen zu wecken. Den ersten Vortrag am 28. Januar hält Dr. Baldamus über „Die Baukunst der Vögel“, den zweiten am 4. Februar Dr. Bolle über „Wartungen und Vögel in ihren Wechselbeziehungen mit besonderer Berücksichtigung der Vögelwelt Berlins“, den dritten am 11. Februar Dr. Brehm: „Streifzüge eines Vogelkundigen im hohen Norden“, den vierten Dr. Karl Auf: „Die fremdländischen Stubenvögel“.

Anfälle.

In dem Dörschen Bogheim bei Düren in der Rheinprovinz sind in der Nacht zum 17. Januar sechs Personen von der Familie des Süttenarbeiters Utten Brand in den Flammen umgekommen.

In Wien ist das neue Musikvereinsgebäude, welches erst am 5. Januar d. J. eingeweiht wurde, in der Nacht vom 20. Januar durch einen Brand stark beschädigt worden. Ein Feuer brach in den Räumen der Garderobe aus, zerstörte diese und beschädigte das Vestibule, die Treppenhäuser und den großen Saal. Oberbaurath v. Hansen will den Schaden, der etwa 40,000 fl. beträgt, in möglichst kurzer Zeit wieder gutmachen.

Das ältere erzherzogliche Schloß zu Sabbusch in Galizien, unweit der schlesischen Grenze gelegen, wurde in der Nacht zum 18. Januar durch eine Feuersbrunst zerstört.

In der katholischen St. Josephskirche in Liverpool entbrach am 23. d. M. infolge eines Feuerschusses entsetzliches Menschengebränge, wobei 15 erwachsene Leute todt getreten und viele verletzt worden sind, von denen wol noch mehrere an ihren Verwundungen sterben werden.

Im Laboratorium der Franzensfeste in Innsbruck ereignete sich am 17. d. M. beim Auslösen der Munition eine Explosion, bei welcher drei Kanoniere tödtlich und drei andere schwer verwundet worden sind.

Sieben Arbeiter verunglückten am 15. Januar beim Bau eines Gießlers auf dem Baron Weidenheim'schen Gute Weidstau bei Rattau. Die Wölbungen des Kellers stürzten zusammen und begruben die darin beschäftigten Personen, von denen vier todt und drei lebensgefährlich verletzt hervorgezogen wurden.

Auf der fürstlich Hohenlohe'schen Karolinengrube bei Rattowitz in Oberhessen sind durch eine Kesselexplosion auf Hufschacht 13 Menschen verunglückt.

In der Kohlengrube zu Braffac, Departement Bud-de-Döme, sind am 15. Januar durch schlagende Wetter sieben Arbeiter getödtet und drei verwundet worden.

Die in Dünwald bei Mülheim a. Rh. belegene Sprengpulverfabrik ist in der Nacht vom 26. Januar durch eine Explosion zerstört worden, wobei 15 Menschen ums Leben kamen.

Joseph Lichatschek.

„Eine wahrhaft seltene und ungewöhnliche Feier war es, welche am 16. Januar d. J. alle künstlerischen und kunstliebenden Kreise Dresdens auf das freudigste erregte. Joseph Lichatschek feierte an diesem Tage sein 40jähriges Künstlerjubiläum. Als armer Student der Medicin war er 1829 nach Wien gekommen und hatte sich dort auf vielfaches Jurethen am 16. Januar 1830 mit 140 fl. Conventionsmünze auf ein Jahr lang als Chorist am Märnterthortheater engagiren lassen. Und kaum zehn Jahre nachher hatte sich Lichatschek bereits zu einem der gefeiertsten Sängersheroen der Gegenwart aufgeschwungen und wird gewiß für lange Zeit als eine Erscheinung in aller Gedächtniß leben, wie sich eine ähnliche nur höchst selten in der gesammten Kunstgeschichte vorfindet. Wie viele, denen er äußerlich als Vorbild diente, sind vor ihm schon wieder verschwunden, keiner von ihnen allen hat sich nahe an vierzig Jahre lang in jener merkwürdigen Kraft und Ausdauer behauptet, mit welcher Lichatschek noch heutzutage Partien singt, bei denen jüngere Sänger oft ermatten und zusammenbrechen. Nächst dieser unverwüthlichen Stimme sind Lichatschek's hauptsächlichste Vorzüge vortreffliche Schule und Technik (nur durch vereinzelte Schattenseiten beeinträchtigt), goldreine Intonation und deutliche Recitation.“

In geistiger und dramatischer Beziehung ferner sind bei Lichatschek hervorzuheben höchst lebendige und besetzte Darstellung, überhaupt eine durch keinerlei Effecthascherei getrübte Unmittelbarkeit der Auffassung, kurz eine seltene Vereinigung wahrhaft schöpferisch instinctiver Inspiration mit dem sorgfältigsten Studium, mit höchst gewandter Routine, unermüdlich thätigem Nachdenken und hingebungsvollster Begeisterung. „Was vor allen Dingen bei Lichatschek's Erscheinung hervorzuheben (heißt es sehr richtig in einer bei G. Heinz erchiene biographischen Skizze), sind die ferngefundene Natur und das Feuer seiner Darstellungen. Da ist nichts Gezwungenes, nichts Gemachtes, und der Zuhörer kann sich mit derselben Sicherheit dem Genuß überlassen, womit jener selbst sich seiner Kunst hingibt. Er macht uns die Täuschung leicht, indem er in der That das zu sein scheint, was er vorstellt. Lichatschek ist weder ein glänzender Bravoursänger, noch ein schmachtender Amoroso, weshalb er in Partien wie Octavio, Ravenswood, Elm in oder ähnlichen schwerlich in seinem Elemente sein dürfte. Sein ganzes Wesen, seine Lebendigkeit und Energie, seine in allen Lagen volle und martige Stimme, verbunden mit einer seltenen Ausdauer, diese Eigenschaften bedingen nur das dramatische Element.“

Der Franzose Roger mag ihm an die Seite gestellt werden in Bezug auf das specifisch dramatische Talent wie in Bezug auf Coloraturfertigkeit; aber er bleibt hinter ihm zurück, was die männliche Kraft und Fülle, das Martige und Edle des Stimmklanges anbelangt. Die Italiener Mario und Moriani mögen Lichatschek verglichen, auch wol noch über ihn gestellt werden in Bezug auf die Kunst des getragenen Gesangs, des An- und Abgeschwellens der Töne der mezza voce, aber sie erreichen ihn nicht als eigentlich dramatische Künstler. Ein Moriani und Mario würde den Tanhäuser darzustellen schwerlich im Stande gewesen sein. Bei Lichatschek vereinigt sich fast alles Wesentliche, was für die Darstellung solcher ersten Partien erforderlich ist — prachtvoller Naturklang der Stimme, ausreichende Technik, die größte Reinheit und Correctheit, verbunden mit dem geläutertsten musikalischen Geschmack und feinsten Mancirung des Vortrags, die größtentheils Deutlichkeit der Aussprache, völlige Allgemein musikalische Durchbildung, eindringendes Verständniß und begeisterte Hingebung auch für das Nebliche und Dramatische.“ Nur mit Schnorr v. Carolsfeld und Niemann lassen sich ebenbürtigere Vergleiche anstellen. Aber wie kurze Zeit nur war es dem idealen Schnorr vergönnt, uns seine noch mehr durch harmonische Abrundung als Lichatschek'sche Gewalt getragenen Gestalten und Schöpfungen bewundern zu lassen! Niemann ferner theilt mit beiden den Adel, die bewunderungswürdige Objectivität und die Idealität der Darstellung, ja er übertrifft Lichatschek darin durch körperliche Vorzüge wie Figur und Haltung sowie plastische Schönheit der Bewegungen, er theilt mit ihm hinreichende Unmittelbarkeit der Inspiration, Keuschheit und Größe der Darstellung, kurz Eigenschaften jeglicher Effecthascherei, er theilt mit ihm Tiefe der Empfindung, höchste Deutlichkeit ausdrucksvoller, besetzter Recitation und endlich Martigkeit des sonoren Heldeorgans; aber er hat letzteres nicht in gleichem Grade in der Gewalt, daselbe ist bei Niemann leider nicht von gleich unverwüthlicher Frische, auch nicht ebenso trefflich und biegsam geschult, und daher ist Niemann's Rollenkreis ein viel enger abgegrenzter.

Lichatschek hatte noch das Glück, einen Cicimara zum Lehrer zu haben, bei welchem ihn Dupont, der damalige Pächter des Märnterthortheaters, im Verein mit Clara Heinesetter, Sophie Löwe und Staudigl ausbilden ließ. Schon als Knabe hatte er in seinem durch romantische Felsenpartien berührt gewordenen Geburtsort Wedelsdorf wegen seines musikalischen Talents das Interesse des dortigen Pfarrers auf sich gezogen, welcher ihm in der großen Benedictinerabtei des nahen Weibitzstädtchens Braunau eine sehr tüchtige musikalische Ausbildung verschaffte. Seine erste eigentlich künstlerische Thätigkeit entfaltete Lichatschek in Graz, wohin er zu seiner weitem Ausbildung längern Urlaub erhalten hatte, und wo er schnell zum gefeierten Liebhaber des Publikums wurde. Durch Gastspiele in Wien wurde man von Dresden aus auf ihn aufmerksam, und vom 1. Januar 1838 an ward er denn auch dauernd für diese Stadt gewonnen, ein um so höher anzuschlagender Erfolg, als kurz vor ihm in Dresden die damals sehr gefeierten Tenoristen Wurba und Cramolini gastirt hatten. Hier gestellte er sich einem in seiner Art einzigen Künstlerkreise zu, an dessen Spitze Wilhelmine Schröder-Devrient in wahrhaft genialer Weise maßgebend und bestimmend stand und namentlich auch auf Lichatschek in so eminentem Grade wirkte, daß er seiner unauslöschlichen Verehrung gegen diese hohe Frau im Jahre 1862 durch eine Erinnerungstafel an ihrem Sterbehause in Koburg Ausdruck verlieh.

Im Jahre 1841 betheiligte sich Lichatschek in London mit Staudigl, der Heinesetter u. an Schumann's deutschem Opernunternehmen unter ganz ungewöhnlichem Enthusiasmus. Im Jahre 1842 aber war es ihm beschieden, in epochemachender Weise den entscheidenden Wendepunkt in Richard Wagner's Künstlerlaufbahn durch seine berühmte gewordene Darstellung des Rienzi herbeizuführen. In minderbemessenen ebenso bedeutungsvollen Graden schuf Lichatschek in den folgenden Jahren die Titelrollen des „Tanhäuser“ und „Hohengrin“.

Zu ihnen gestellte er als gleich hervorragende Schöpfungen den Raoul in den „Hugenotten“, den von ihm zu einer würdevoll kräftigen und imponirenden Gestalt erhobenen,

willenlos schwankenden „Propheten“, ferner Ferdinand Cortez, den Masaniello in der „Stummen“, den Rinaldo in Gluck's „Armide“ und den Achill in dessen „Mülischer Jphigenie“, lektorn mit so zündendem Schwung, daß man lebhaft an die erste pariser Aufführung erinnert wurde, in welcher alle anwesenden Offiziere in ihrem Enthusiasmus aufsprangen und den Beigen für Marie Antoinette zogen, und außer noch vielen andern Rollen den Idomeneo.

Mit lektterer Rolle feierte Lichatschek sein 40jähriges Jubiläum unter einer Fülle der größten, wärmsten und aufrichtigsten Auszeichnungen, die ihm unter anderm auch bei seinem 25jährigen Künstlerjubiläum bereits im reichsten Maße zuteil geworden waren. Schon damals wurde er zum Kammerjänger ernannt und sein Contract dahin erweitert, daß er zu jährlich nur noch 30 Gastrollen verpflichtet wurde. Im Jahre 1867 erfolgte seine Ernennung zum Ehrenmitglied des Hoftheaters, auch erhielt er unter Verlängerung des letzten Contracts von nun an seine volle Pension sowohl als Bühnen- wie als Kirchenjänger. Im Jahre 1869 verlieh ihm der Großherzog von Hessen und 1867 der König von Schweden die goldene Verdienstmedaille, und im Sommer 1867 ernannte ihn der Großherzog von Mecklenburg zum Kammerjänger. Verschiedene Musikvereine, z. B. in Graz und Linz, hatten ihn schon lange vorher zum Ehrenmitgliede ernannt. Bei seinem jetzigen Jubiläum verlieh ihm der König von Sachsen das Ritterkreuz des Albrechts-Ordens, der Herzog von Koburg das Ritterkreuz des Sachsen-Ernestinischen Hausordens, die Mitglieder des Hoftheaters aber überreichten ihm einen goldenen Lorbeerkranz, auf dessen 40 Blättern sich alle seine Rollen eingravirt befinden.

Man muß aber auch wirklich erstaunen, wenn man sein der obenerwähnten „Biographischen Skizze“ beigegebenes, nur bis 1863 reichendes Repertoire überblickt. Fast an 1500 Abenden hat Lichatschek binnen 25 Jahren gesungen, darunter als Masaniello 92, als Raoul 104, als Prophet 72, als Cortez 52, als Rienzi 65, als Mar 108, als Hüon 77, als Adolar 50mal, zusammen in 67 Opern von 35 Compositionen. Lichatschek hat an fast allen bedeutendern Bühnen gastirt, namentlich in Berlin, und ihm verdankt unter anderm Schweden die erste Kenntniß des „Rienzi“ und der „Jüdin“, Holland aber die erste Bekanntschaft mit dem „Tanhäuser“. Solche Thaten allein sichern ihm schon einen unvergeßlichen Namen in der Kunstgeschichte.

Die Ketteneschleppschiffahrt.

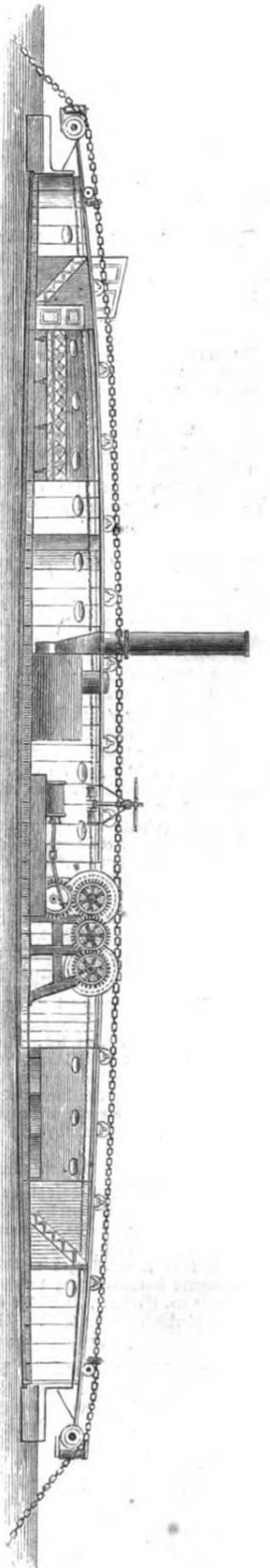
H. G. Das System der Schlepsschiffahrt, welches wir unsern Lesern hier kurz schildern wollen, hat den Zweck, eine raschere und pünktlichere, dabei aber zugleich auch billigere Beförderung von Gütern auf Flüssen und Strömen zu ermöglichen als die bisherige. Für die Fahrt stromabwärts gibt allerdings der Strom selbst die bewegende Kraft, und wenn der Wasserstand einigermaßen günstig ist, so kann der Schiffer die Fahrzeit ziemlich genau im voraus bestimmen und seine Fracht zur festgesetzten Zeit abliefern. Für Güter, die keine außerordentlich rasche Beförderung verlangen, ist daher der Transport zu Wasser stromabwärts nicht bloß die billigste, sondern auch eine im allgemeinen hinlänglich zuverlässige und pünktliche Beförderungsweise. Anders bei der Bergfahrt. Bisweilen steht allerdings dem Schiffer ein günstiger Segelwind zur Verfügung, der namentlich unbeladene Fahrzeuge auch stromaufwärts rasch vorwärts bringt; ist aber das Fluthloch eng und vielfach gemunden, so ist auch der Segelwind selten, wenigstens läßt er sich selten auf längere Strecken benutzen. Wenn es dann nicht genügt, das Fahrzeug mit Steten vorwärts zu schieben, so läßt man dasselbe gewöhnlich an einer langen Leine ziehen, entweder durch Menschen, an der Elbe Bomatische genannt, oder durch Zugthiere. Hat das Fluthloch eng und die Leine in Sachsen der Fall ist, einen Leinpfad, so ist dieses Verfahren verhältnismäßig bequem, aber immer kostspielig, denn es wird nur ein Theil der thätigen Zugkraft auf die Fortbewegung des Schiffs verwandt, weil ja die Leine nicht in der Richtung des Fahrwegs gespannt ist, sondern bald einen größeren, bald einen kleinern Winkel damit bildet. Wenn kein regelmäßiger Leinpfad vorhanden ist, dann hilft sich der Schiffer oft dadurch, daß er einen Anker an einer langen Leine seinem Fahrzeuge vorausfähren und auswerfen läßt und hierauf vom Schiff aus die Leine aufwindet.

Dieses ziemlich umständliche Verfahren, welches man auf der Unterelbe vielfach beobachten kann, ist im Princip der Ketteneschleppschiffahrt nahe verwandt, ja dieses letztere System ist eigentlich aus jenem altern hervorgegangen. Denken wir uns die Leine, welche immer von neuem oberhalb des Fahrzeuges befestigt werden muß, ersetzt durch eine Kette, die im Fluthbett, auf der ganzen vom Schiff zu befahrenden Strecke, verankert und an beiden Enden gut verankert ist, nehmen wir dann an, es gehe diese Kette am Vordertheil des Schiffs in die Höhe, sei dann mehrfach um ein Paar auf dem Schiff angebrachte Trommeln gewunden und laufe am Hintertheil des Schiffs wieder ins Wasser, so haben wir die wesentliche Anordnung der Ketteneschleppschiffahrt. Die in das Wasser versenkte Kette findet am Boden so viel Reibung, daß sie einen Zug in ganz bestimmter Richtung ausübt; hat dieselbe nun auf den beiden Trommeln, um welche sie gewickelt ist, so viel Reibung, daß sie nicht gleitet, und werden diese Trommeln in Umbrehung versetzt, so ist klar, daß das Schiff vorwärts gezogen wird. Zur Drehung der Trommeln wendet man eine auf dem Schiff aufgestellte Dampfmaschine an. An den Ketteneschleppdampfer, der mit keinen weitem Bewegungsmechanismen wie Schaufelräder und Schraube versehen ist, wird dann eine größere oder geringere Zahl von Kastfahnen angehängt.

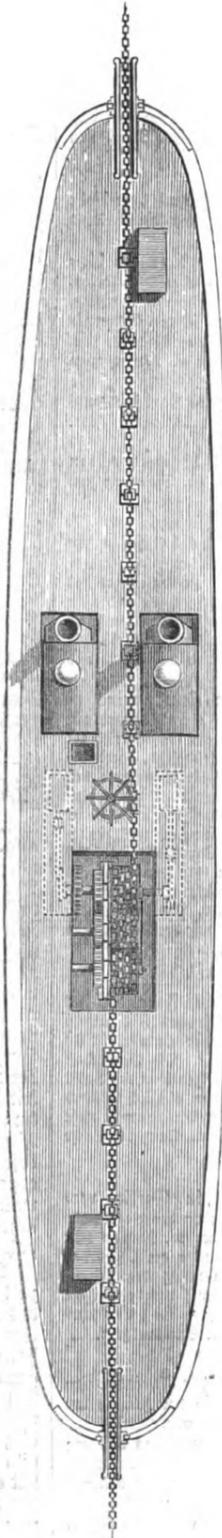
Die Ketteneschleppschiffahrt hat ihre heutige Ausbildung in Frankreich erhalten. In Deutschland kommt der Vereinigten Hamburg-Magdeburger Dampfschiffahrtscompagnie das Verdienst zu, zuerst dieses System in Anwendung gebracht zu haben, und zwar auf der 3/4 Meilen langen Strecke von Neustadt-Magdeburg bis Budau. Im Sommer 1866 wurde hier eine Kette ins Fluthbett gelegt, und seit dem 15. August 1866 ist ein Kettendampfer von 60 Pferdekraft damit beschäftigt, stromauf- und stromabwärts leere und beladene Kähne zu schleppen. Nachdem die ersten Bedenken überwunden waren, wurde der Kettendampfer gern von Schiffen benutzt; während vom 15. August bis Ende 1866 im ganzen 374 Fahrzeuge bugirt wurden, betrug deren Anzahl 1867 schon 2716 und 1868 sogar 3076. Die trefflichen Resultate, welche man auf der kleinen Strecke bei Magdeburg erzielte, veranlaßten die Hamburg-Magdeburger Dampfschiffahrtscompagnie, bei der preussischen Regierung um die Concession zur Erri-

tung einer Kettenfischerei von Sam-  
burg bis Magdeburg nachzugehen, und es  
nicht die Verwirklichung dieses Projectes in  
nicht gar langer Zeit in Aussicht. Auf der  
ganzen, 48 Meilen langen Strecke, die in acht  
Abtheilungen getheilt werden soll, werden  
acht Kettenbohrer thätig sein, von denen  
jeder nur seine Abtheilung bedient und am  
Ende derselben seinen Fang beim nächsten  
Foueur überreicht. Auf diese Weise hofft man  
etwa 50,000 Centner Silber in höchstens vier  
Tagen von Samburg bis Magdeburg trans-  
portieren zu können.

Mittlerweile ist aber die Kettenfischerei  
auf der Oberelbe bereits in Ausführung  
gekommen. Im Frühjahr 1868 suchte ein  
Amdurfter beim sächsischen Ministerium  
um Concession zur Aufstellung zweier  
Kettenbohrer zum Fangen der Kähne  
durch die Ströme bei Meißen und Dres-  
den nach; es folgten noch ähnliche Gesuche,  
und am 5. Mai 1869 constituirte sich in  
Dresden eine Gesellschaft für Kettenfischerei-  
fischerei auf der Oberelbe, welche von der  
sächsischen Regierung die Concession zur  
Anlage und zum Betrieb der Kettenfischerei  
auf der sächsischen Elbtheile erhielt. Diese  
Anlage soll im nächsten Frühjahr  
dem Betriebe übergeben werden. Um aber  
noch im vergangenen Jahre einen Versuch  
machen zu können, nahm man Anfang  
October die 6 1/2 Meilen lange Strecke von  
Meißen bis Dresden (zwischen Meißen und Meißen) bis  
Goldschütz (eine Stunde) in der Länge  
oberhalb Dresden in Angriff, indem man dort eine 6 1/2 Meilen lange  
eiserne Kette im Flußbett niederlegte. Dieselbe ist 7/8 Zoll, unter den  
Strichen 1 1/16 Zoll englisch hart und wiegt 7 1/2, beziehentlich 8 Pfund per



Längenschnitt eines Kettenbohrers.

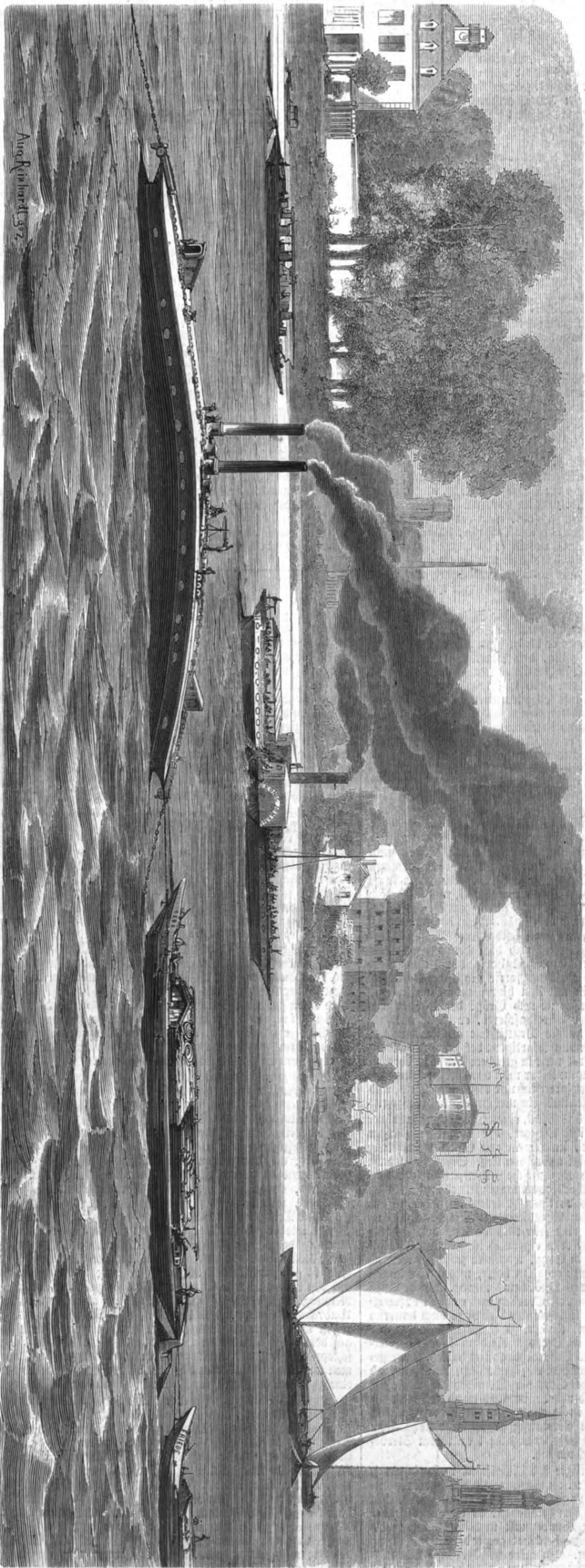


Ansicht vom Sed eines Kettenbohrers.

100,000 Thlr. für die Meile. Bereits  
am 1. November erfolgte die feierliche  
Einweihung der Strecke. Die  
Kette ist 7/8 Zoll, unter den  
Strichen 1 1/16 Zoll englisch hart und wiegt 7 1/2, beziehentlich 8 Pfund per

100,000 Thlr. für die Meile. Bereits  
am 1. November erfolgte die feierliche  
Einweihung der Strecke. Die  
Kette ist 7/8 Zoll, unter den  
Strichen 1 1/16 Zoll englisch hart und wiegt 7 1/2, beziehentlich 8 Pfund per

Im Vergleich mit dem vielfach  
üblichen Zugfischen der Kett-  
fischerei bietet die Ketten-  
fischerei bedeutende Vortheile  
und hat den großen Vortheil, das  
Fischen auf das Beste auszuwei-  
chen zu können.



Seitenansicht der Dampfer auf der Oberelbe bei Dresden. Originalzeichnung von H. Meißner.

Aug. Reichardt scz.

modurch ein bedeutender Theil der aufgewandten Kraft für die Bewegung des Schiffes verloren geht, wirkt beim Ketten-dampfer die Kraft auf einen festen Körper, die Kette, und zieht an dieser das Schiff vorwärts. So erklärt sich die außerordentlich große Zugkraft der Ketten-dampfer und ihre Fähigkeit, mit schweren Güterzügen Hindernisse zu überwinden, denen Remor-queure mit weit kräftigern Maschinen nicht gewachsen sind. Ein schlagendes Beispiel dieser Art wurde bei dem letzten Hochwasser der Elbe im December vorigen Jahres in Dresden beobachtet. Da vermochte der Raddampfer Cladno, dessen Maschine 200 Pferde-kraft hat, mit zwei Schleppflößen der starken Strömung wegen nicht die alte Brücke zu passiren, während ein Ketten-dampfer von 60 Pferdekraft mit einem Zuge von vier Rähnen ungehindert durch beide Brücken ging. Im Durchschnitt rechnet man, daß ein solcher Ketten-dampfer, wie sie auf der Oberelbe gehen, einen Lastzug mit etwa 50,000 Ctr. Ladung mit einer stündlichen Geschwindigkeit von 1/2 Meilen zu schleppen vermag. Dabei ist der Kohlenverbrauch ein weit geringerer als bei einem Remorqueur, eben weil letzterer eine viel stärkere Maschine haben muß. Auch braucht der Loueur weniger Mannschaft als der Remorqueur. Bedienen sich die Schiffer zum Stromaufwärtsziehen ihrer Fahrzeuge regelmäßig des Ketten-dampfers, so können Masten und Takelage ganz in Wegfall kommen, die Schiffe können dann stärker beladen und zugleich kann die Schiffsmannschaft vermindert werden. Durch alle diese Umstände werden die Frachtpfeifen verringert. Ferner kommt auch der starke Wellenschlag der Schaufeldampfer, der den Ufern von Flüssen und Kanälen so gefährlich ist, bei der Ketten-schiffahrt in Wegfall, und endlich wird es dieser, abgesehen von der raschern Beförderung der Güter, bei leidlichem Wasserstande möglich, genaue Lieferungsfristen innezuhalten.

Auch den Eisenbahnen gegenüber ist die Ketten-schiffahrt mehrfach im Vortheil. Ihre Anlage- und Unterhaltungskosten sind bedeutend geringer; namentlich kommt aber der Umstand in Betracht, daß der Ketten-dampfer bedeutend weniger todes Gewicht zu schleppen hat als die Locomotive. Zum Transport von 8000 Ctr. Steinkohle z. B. würde man auf der Eisenbahn 40 Waggons von je 84 Ctr. Gewicht brauchen, während bei der Ketten-schiffahrt zwei Rähne von je 600 Ctr. Gewicht ausreichen. Dabei kosten zwei solche Waggons ungefähr ebenso viel als ein Schleppfloß von 4000 Ctr. Tragkraft.



Pierre Napoleon Bonaparte.

Neuerdings hat man auch statt der Kette ein Drahtseil in Anwendung gebracht, und es sind im Juni vorigen Jahres auf der Maas zwischen Lüttich und Namur in Gegenwart von Sachverständigen aus den verschiedensten Ländern sehr gut gelungene

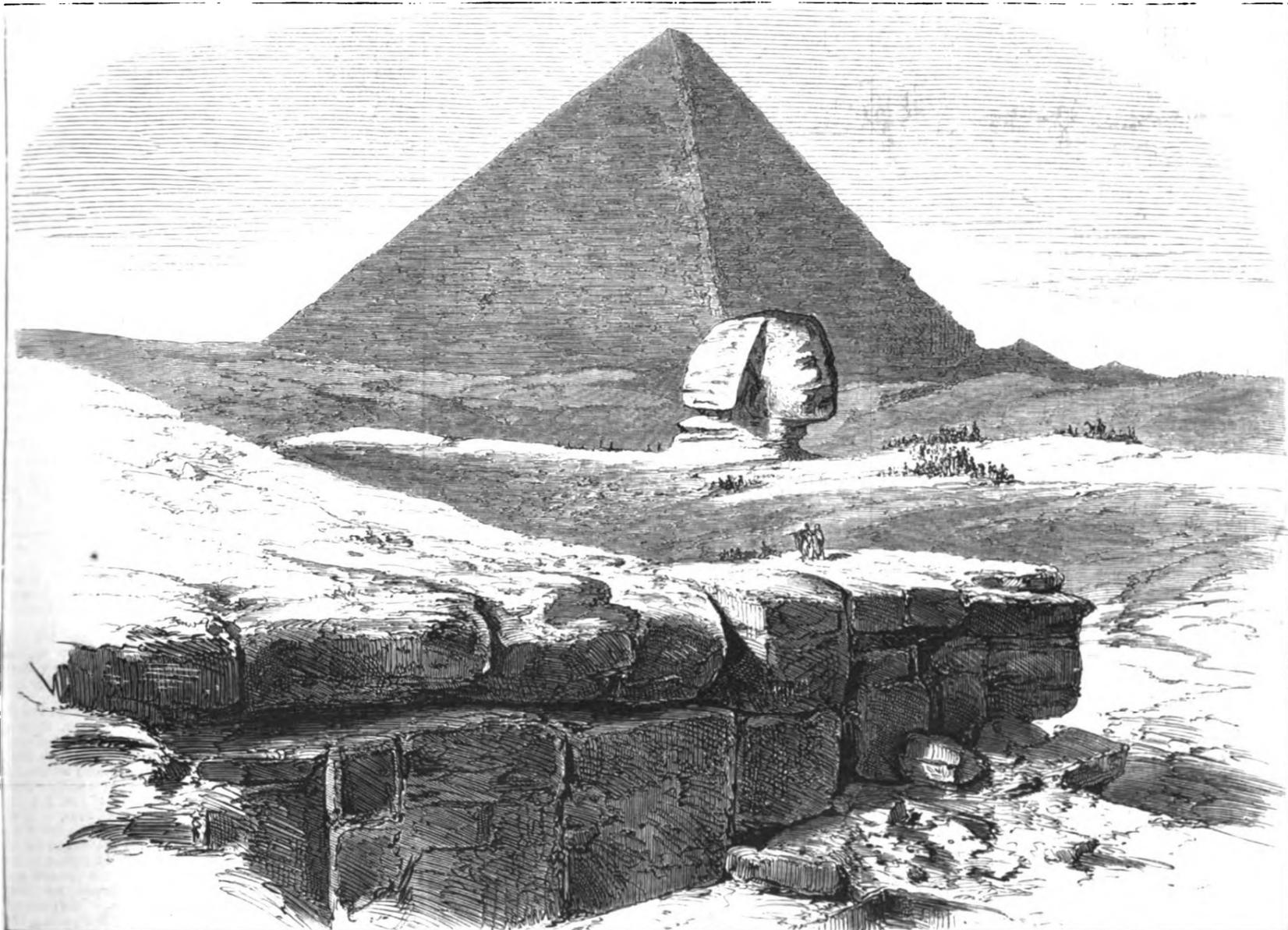
Versuche mit diesem System angestellt worden. Statt der Trommeln, an denen das Drahtseil nicht genug Reibung finden würde, wendet man hier eine Klappentrommel an, wie sie zuerst Fowler bei seinen Dampf-pflügen benutzt hat; d. h. eine Scheibe, an deren Umfang klappenähnliche Geleite angebracht sind, welche das Drahtseil zwischen sich aufnehmen und klemmen, sodas das Gleiten verhütet wird, ohne die Fortbewegung zu hemmen. Ein solches Draht-seil ist bedeutend billiger als eine Kette, bei Anwendung desselben fallen die Erschüt-terungen weg, welche das Auf- und Ab-windeln der Kette auf den Rollen verur-sacht, auch ist das Drahtseil weniger leicht Brüchen ausgesetzt als eine Kette.

Die Schleppschiffahrt auf versenkter Kette ist auch auf dem Kanal von Charleroi in Belgien, auf dem Kanal von Beveland in Holland und auf dem Kanal von Ter-neuzen, welcher Gent mit der Schelde ver-bindet, in Thätigkeit. Auf dem Rhein soll sie in der Stromschnelle bei Bingen ins Le-ben treten, und am 9. December vorigen Jahres sind dort in Gegenwart vieler Sach-männer Versuche angestellt worden. Wegen Bruches eines Transmissionsrades ist aber die Eröffnung noch auf nächstes Frühjahr verschoben worden.

Man darf wohl erwarten, daß die Ketten-schiffahrt der in Deutschland etwas vernachlässigten Flußschiffahrt einen neuen Aufschwung geben wird. Zu einer segens-reichen Entfaltung ist aber nicht nur eine bessere Pflege und Regulirung der natür-lichen Wasserläufe, sondern auch die Schöp-fung künstlicher Wasserstraßen, eines aus-gebreiteten Kanalsystems nothwendig, das unserm Vaterlande noch fast ganz fehlt.

**Pierre Napoleon Bonaparte.**

Die hoffnungsreiche und von politi-schen Stürmen ruhige Stimmung, welche das neue französische Ministerium bei sei-nem Eintritt in seine Amtsfunktionen emp-fing, hat nicht lange angehalten. Kaum eine Woche hatte das Ministerium Ollivier die Leitung der öffentlichen Angelegenheiten in die Hand genommen und sein Verföh-nungswert begonnen, als ein unglückliches Ereigniß, der rohe Ausbruch eines un-gebändigten und geschlossen Corsicanercharakters, die unter der Asche schlummernden Leidenschaften aufs neue ansachte und Paris eine Woche lang in fieberhafter Aufregung er-hielt.



Die Cheops-Pyramide, die Sphinx und die Mariette'schen Ausgrabungen bei Gizeh in Aegypten. Nach einer Zeichnung von H. Schroder.